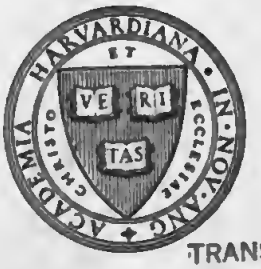
Die Haarbeutel

Wilhelm Busch

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

TRANSFERRED FROM THE
GRADUATE SCHOOL
OF
BUSINESS ADMINISTRATION

Die

Haarbeutel

von

Wilhelm Busch.

Dritte Auflage.

München.
Verlag von Fr. Bassermann.
1878.

Preis 2 Mark.

Die Verlagsbuchhandlung von Fr. Baſſermann
befindet ſich vom 15. Juni 1878 an
in
München.

Die

Haarbeutel

von

Wilhelm Busch.

Dritte Auflage.

München.
Verlag von Fr. Bassermann.
1878.

FA 5836.910.12
FA 6295.7.13

J

Transferred to
Business Library

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

Einleitung.

Der Weiſe, welcher ſitzt und denkt
Und tief ſich in ſich ſelbſt verſenkt,
Um in der Seele Dämmerſchein
Sich an der Wahrheit zu erfreun,
Der leert bedenklich ſeine Flaſche,
Hebt ſeine Doſe aus der Taſche,
Nimmt eine Priſe, macht habſchieh!
Und ſpricht: „Mein Sohn, die Sach iſt die!

„Eh man auf dieſe Welt gekommen
Und noch ſo ſtill vorlieb genommen,
Da hat man noch bei nichts Was bei;
Man ſchwebt herum, iſt ſchuldenfrei,
Hat keine Uhr und keine Eile
Und äußerſt ſelten Langeweile.
Allein man nimmt ſich nicht in acht,
Und ſchlupp! iſt man zur Welt gebracht.

„Zuerſt haſt Du es gut, mein Sohn,
Doch paß mal auf, man kommt Dir ſchon!

„Bereits Dein braves Elternpaar
Erſcheint Dir häufig ſonderbar.
Es ſauſt der Stab, dann geht es ſchwapp!
Sieh da, mein Sohn, Du kriegſt was ab.
Und ſchon erſcheint Dir unabwendlich
Der Schmerzensruf: Das iſt ja ſchändlich!

„Du wächſt heran, Du ſuchſt das Weite,
Jedoch die Welt iſt voller Leute;
Vorherrſchend Juden, Weiber, Chriſten,
Die Dich ganz ſchrecklich überliſten,
Und die, anſtatt Dir was zu ſchenken,
Wie Du wohl möchteſt, nicht dran denken.
Und wieder ſcheint dir unabweislich
Der Schmerzensruf: Das iſt ja ſcheußlich!

„Doch ſiehe da, im trauten Kreis
Sitzt Jüngling, Mann und Jubelgreis,
Und jeder hebt an ſeinen Mund
Ein Hohlgemäß, was meiſtens rund,
Um draus in ziemlich kurzer Zeit
Die drin enthaltne Flüſſigkeit
Mit Luſt und freudigem Bemühn
Zu ſaugen und herauszuziehn.
Weil Jeder dies mit Eifer thut,
So ſieht man wohl, es thut ihm gut.
Man ſetzt ſich auch zu dieſen Herrn,
Man thut es häufig, thut es gern,
Und möglichſt lange thut man's auch;
Die Naſe ſchwillt, es wächſt der Bauch,
Und bald, mein Sohn, wirſt Du mit Graun
Im Spiegelglas Dein Bildniß ſchaun,
Und wieder ſcheint Dir unerläßlich
Der Schmerzensruf: Das iſt ja gräßlich!!

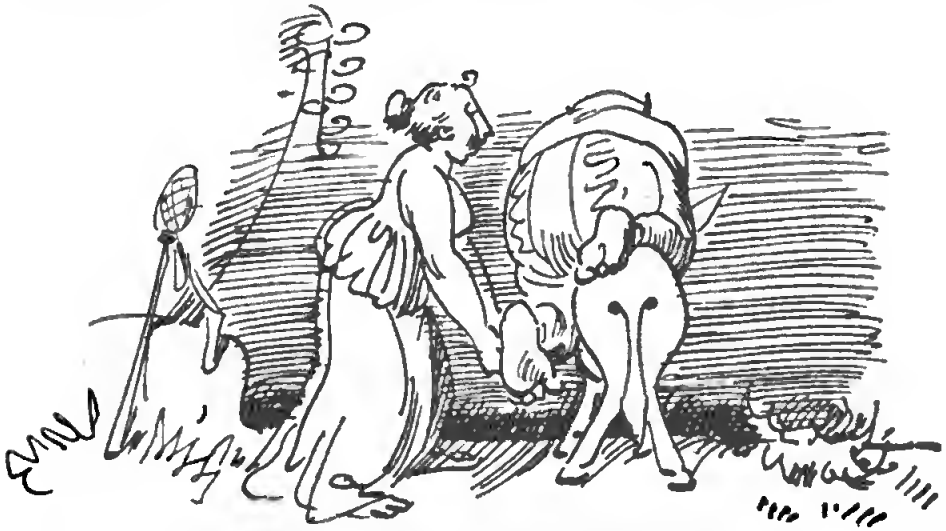
„Mein lieber Sohn, Du thuſt mir leid.
Dir mangelt die Enthaltſamkeit.
Enthaltſamkeit iſt das Vergnügen
An Sachen, welche wir nicht kriegen.
Drum lebe mäßig, denke klug.
Wer Nichts gebraucht, der hat genug!"

So ſpricht der Weiſe, grau von Haar,
Ernſt, würdig, ſachgemäß und klar,
Wie ſich's gebührt in ſolchen Dingen;
Läßt ſich ein Dutzend Auſtern bringen,
Ißt ſie, entleert die zweite Flaſche,
Hebt ſeine Doſe aus der Taſche,
Nimmt eine Priſe, macht habſchüh!
Schmückt ſich mit Hut und Paraplü,
Bewegt ſich mit Bedacht nach Haus
Und ruht von ſeinem Denken aus.

Silen.

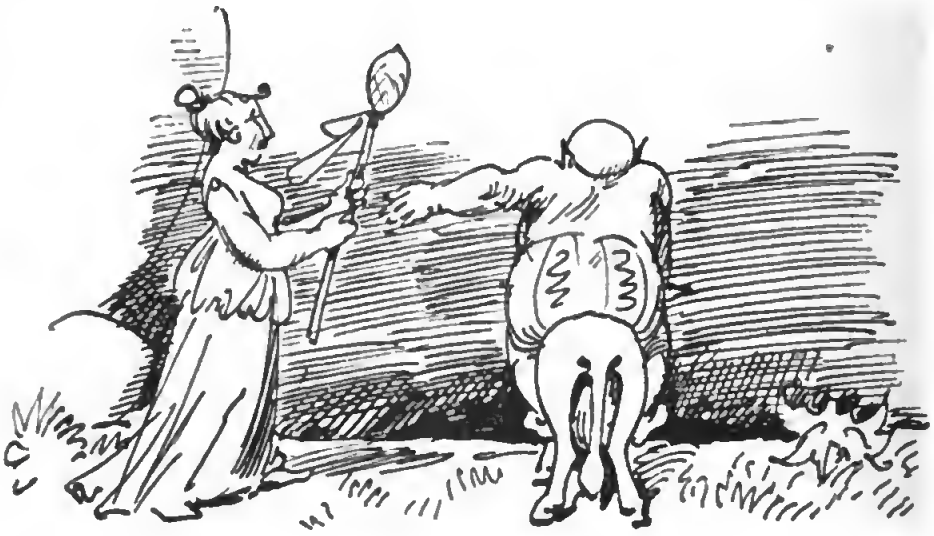
Siehe, da ſitzet Silen bei der wohlgebildeten Nymfe.

Gern entleert er den Krug, was er ſchon öfters gethan. — Endlich aber jedoch erklimmt er den nützlichen Eſel,

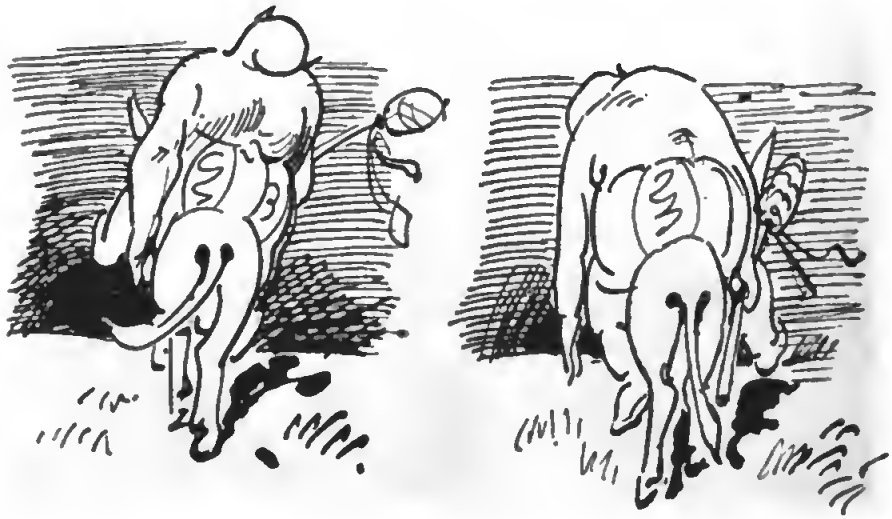


Wenn auch dieſes nicht ganz ohne Beſchwerde geſchah.

Faſt vergißt er den Thyrſus, woran er ſein Lebtag gewöhnt iſt;

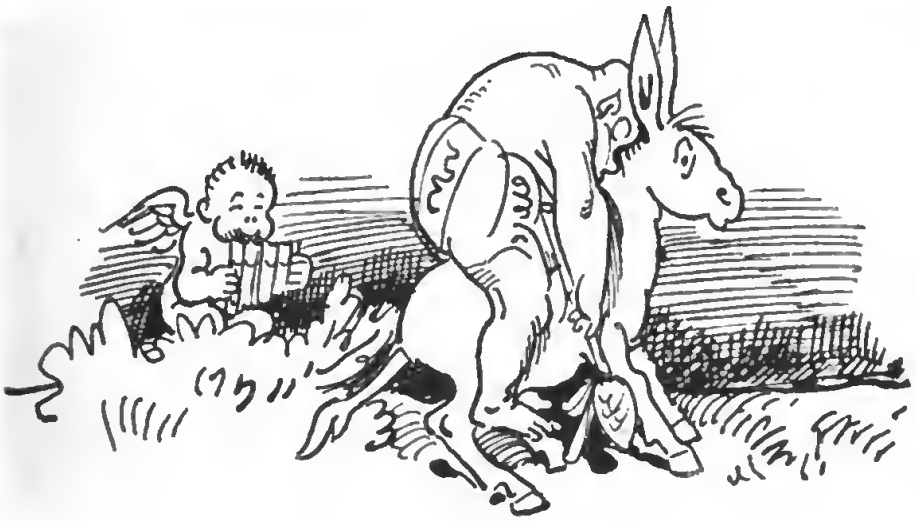


Käme derſelbe ihm weg, wär' es ihm ſchrecklich fatal. —
Alſo reitet er fort und erhebt auf Kunſt keinen Anſpruch;

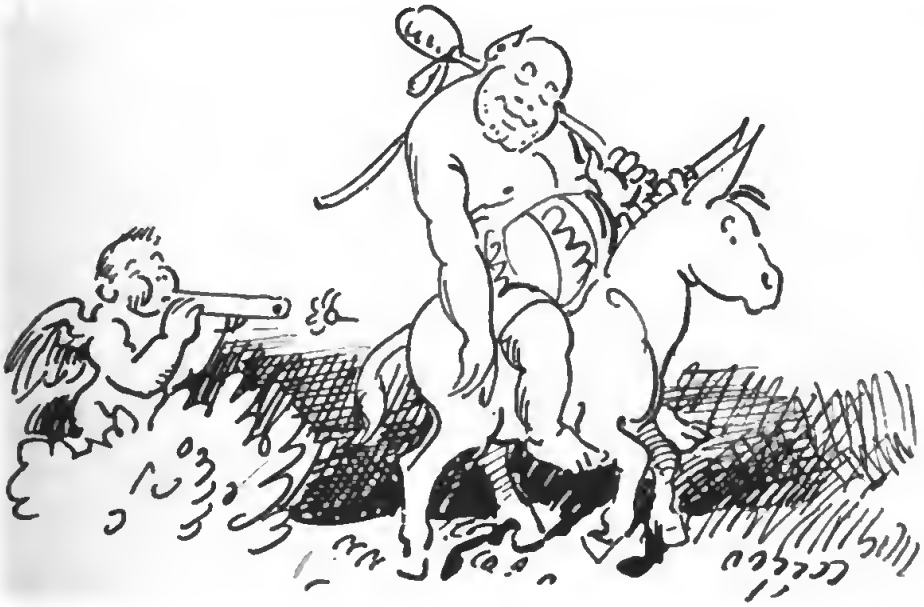


Bald mal ſitzet er ſo, bald auch wieder mal ſo.

Horch, wer flötet denn da? Natürlich, Amor der Lausbub;



Aber der Eſel erhebt äußerſt bedenklich das Ohr.
Schlimmer als Flötengetön iſt das lautlos wirkende Puſtrohr;



Puſtet man hinten, ſo fliegt vorne was Spitzes heraus.

Ungern empfindet den Schmerz das redlich dienende Laſtthier;

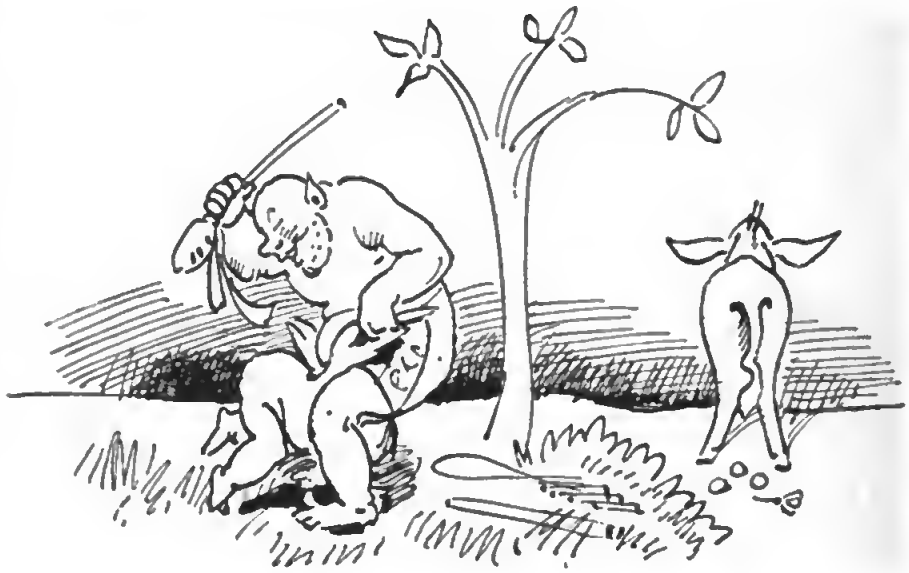
Aber der Reiter hat auch manche Geſchichten nicht gern.

Leicht erwiſcht man den Vogel durch Liſt und ſchlaue Beſchleichung;

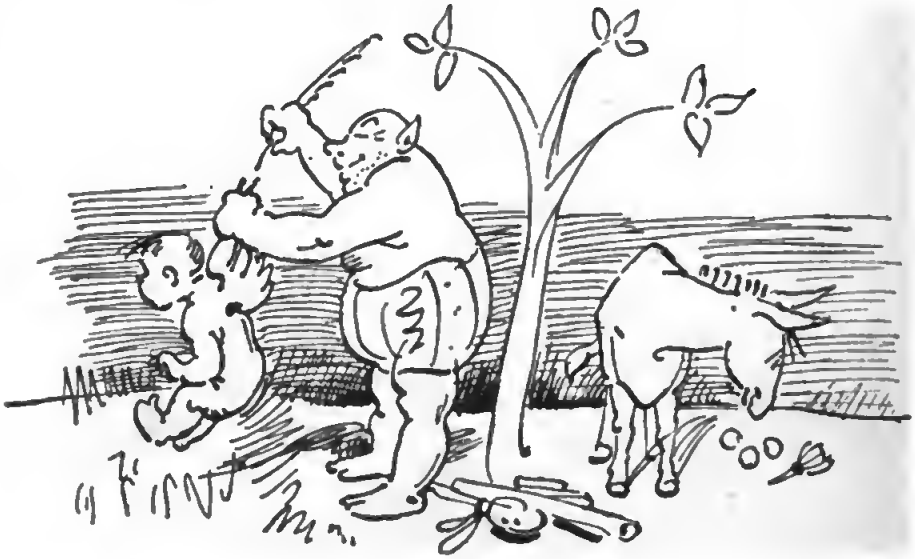
Wenn er es aber bemerkt, flieget er meiſtens davon.
Mancher erreichet den Zweck durch täuſchend geübte
Verſtellung;

Scheinbar ſchlummert der Leib, aber die Seele iſt wach.

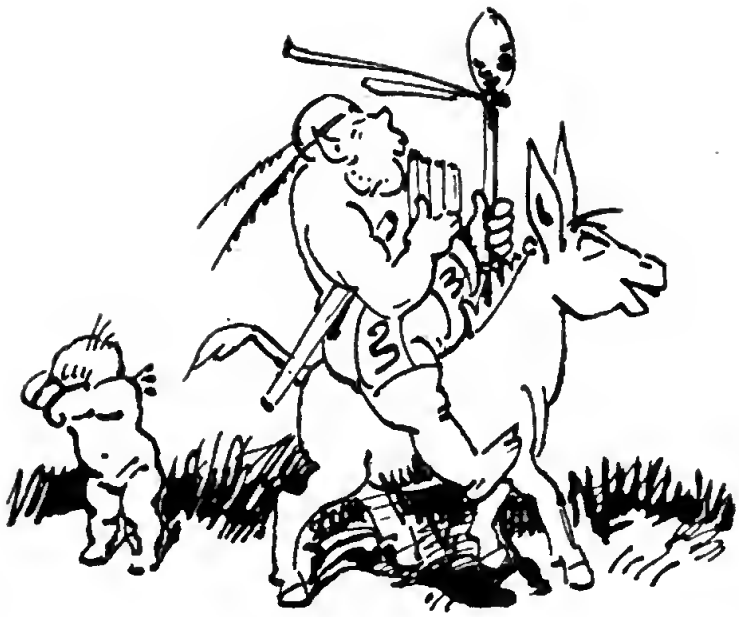
Schnupp! Er hat ihn erwiſcht. Laut kreiſcht der läſtige Vogel,



Während der handliche Stab tönend die Backe berührt.
Uebel wird es vermerkt, entzupft man dem Vogel die Feder;



Erſtens ſcheint ſie ihm ſchön, zweitens gebraucht er ſie auch.



Heimwärts reitet Silen und ſpielt auf der lieblichen Flöte,
Freilich verſchiedenerlei, aber doch meiſtens düdellüt!

Der Undankbare.

Einen Menſchen namens Meier
Schubſt man aus des Hauſes Thor,
Und man ſpricht, betrunken ſei er;
Selber kam's ihm nicht ſo vor.

Grade auf des Weges Mitte,
Friſch mit ſpitzem Kies belegt,
Hat er ſich im Schlürferſchritte
Knickebeinig fortbewegt.

Plötzlich will es Meier ſcheinen,
Als wenn ſich die Straße hebt,
So daß er mit ſeinen Beinen
Demgemäß nach oben ſtrebt.

Aber Täuſchung iſt es leider.
Meier fällt auf ſeinen Bauch,
Wirkt zerſtörend auf die Kleider
Und auf die Cigarre auch.

Schnell ſucht er ſich aufzurappeln.
Weh, jetzt wird die Straße krumm,

Und es drehn ſich alle Pappeln,
Und auch Meier dreht es um.

Knacks, er fällt auf ſeine Taſchen,
Worin er mit Vorbedacht
Noch zwei wohlgefüllte Flaſchen
Klug verwahrt und mitgebracht.

Hülfsbedürftig voller Schmerzen
Sitzt er da in Glas und Ries,
Doch ein Herr mit gutem Herzen
Kam vorbei und merkte dies.

Voller Mitleid und Erbarmen
Sieht er, wie es Meiern geht,
Hebt ihn auf in ſeinen Armen,
Bis er wieder grade ſteht.

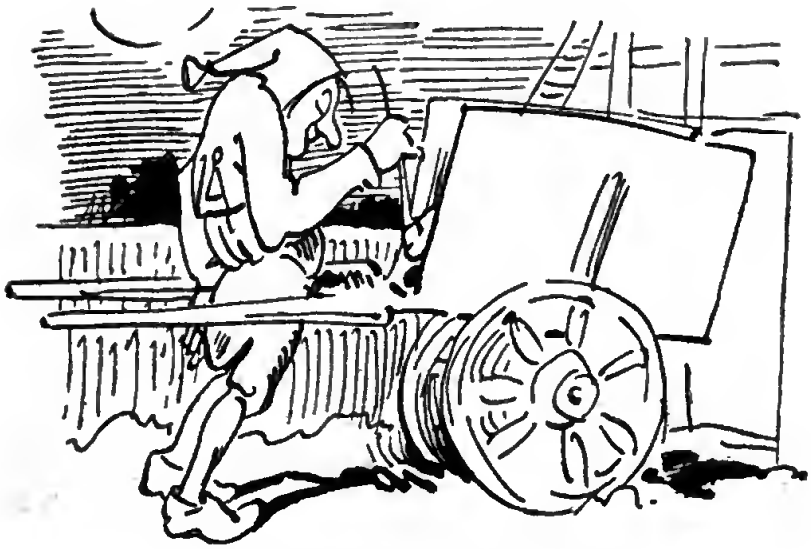
Puff! Da trifft ein höchſt geſchwinder
Schlag von Meiern ſeiner Hand
Auf des Fremden Prachtzylinder,
Daß der Mann im Dunkeln ſtand.

Ohne Hören, ohne Sehen
Steht der Gute ſinnend da;
Und er fragt, wie das geſchehen,
Und warum ihm das geſchah.

Eine milde Geſchichte.

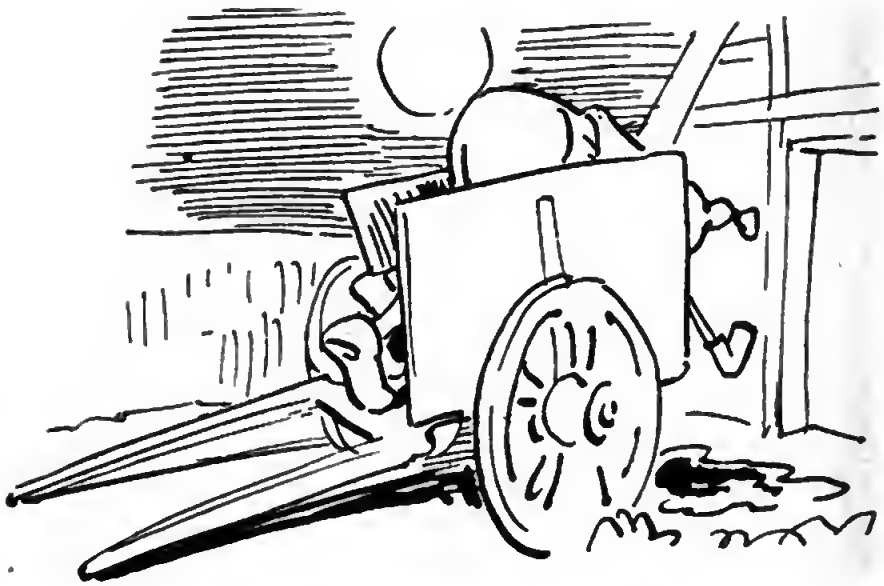
Selig ſchwanket Bauer Bunke

Heim von ſeinem Abendtrunke.

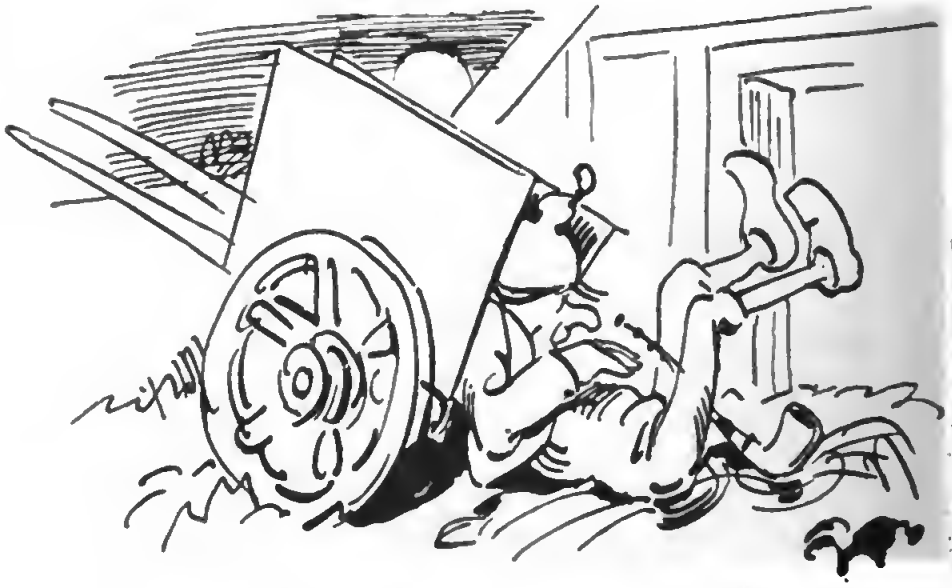


Zwar es tritt auf ſeinen Wegen
Ihm ein Hinderniß entgegen,

Und nicht ohne viel Beſchwerden



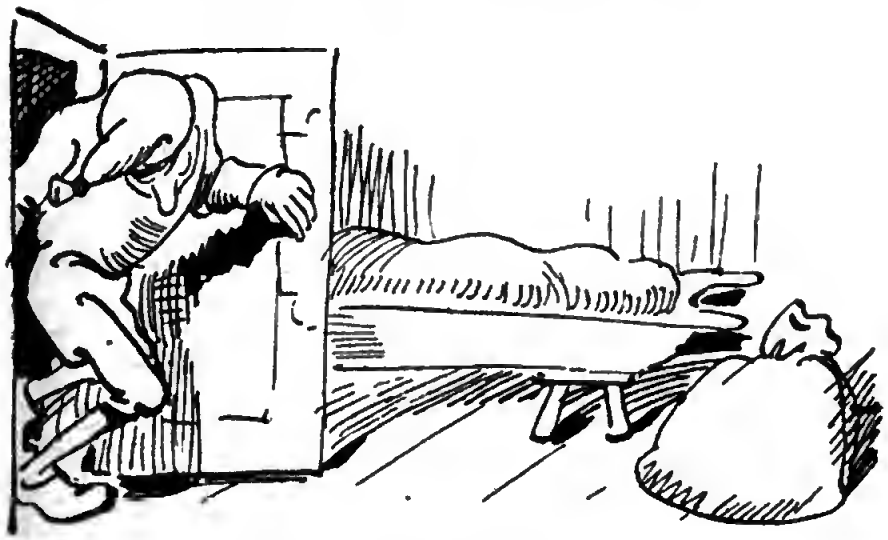
Kann es überwunden werden,



Aber, ſiehſt Du, es gelingt
Schneller, als ihm nöthig dünkt.

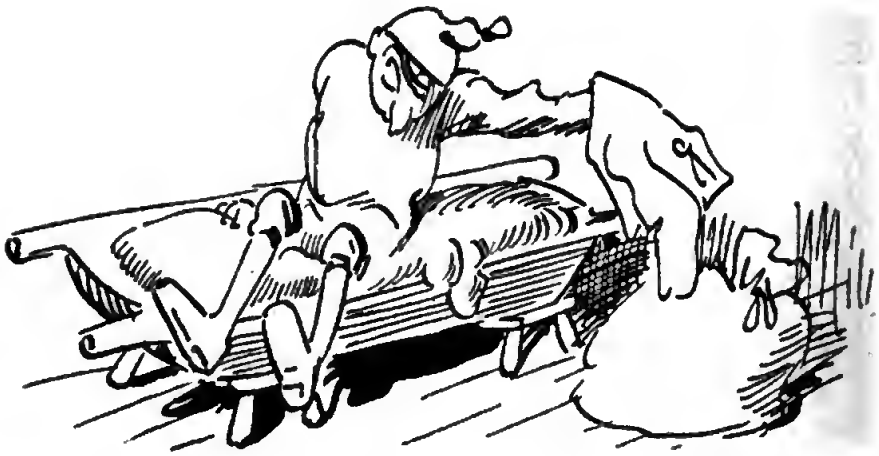
Pfeife läßt er Pfeife ſein,

Drückt ſich in ſein Haus hinein

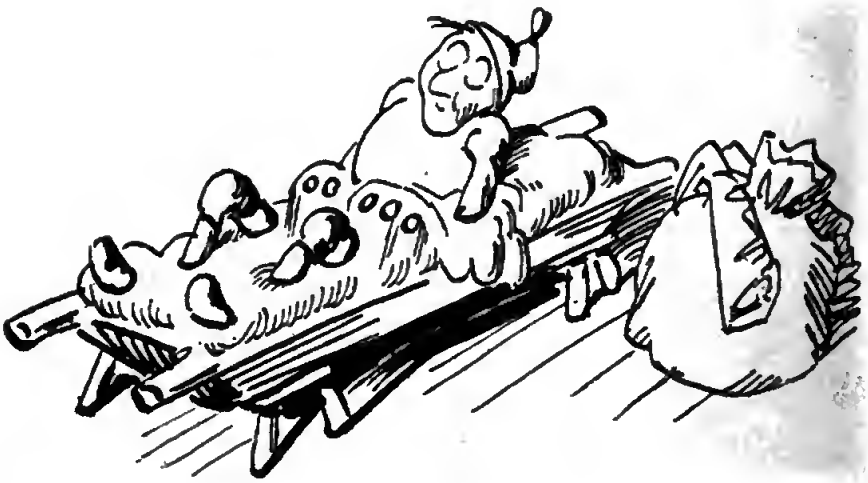


Und begiebt ſich ohne Säumen
Hin zu ſeinen Zimmerräumen,
Wo Frau Bunke für die Nacht
Einen Teig zurecht gemacht.

Unverzüglich, weil er matt,

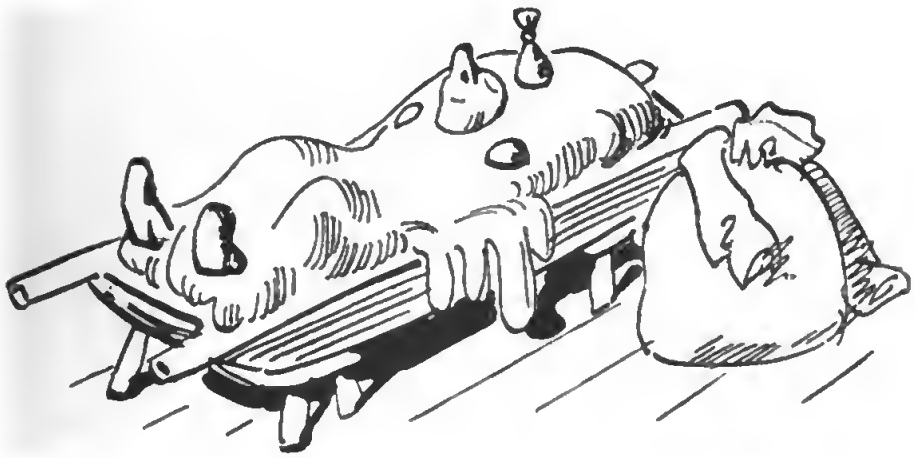


Sucht er ſeine Lagerſtatt.

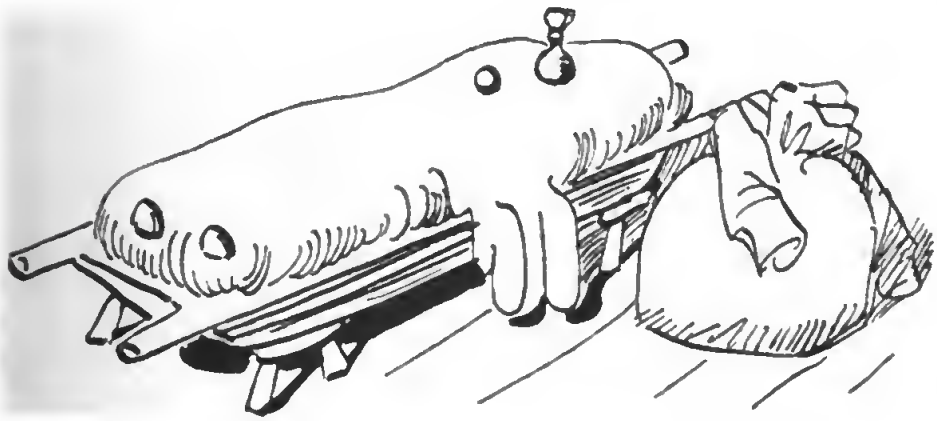


Dieſe kommt ihm ſehr gelegen,
Um darin der Ruh zu pflegen.

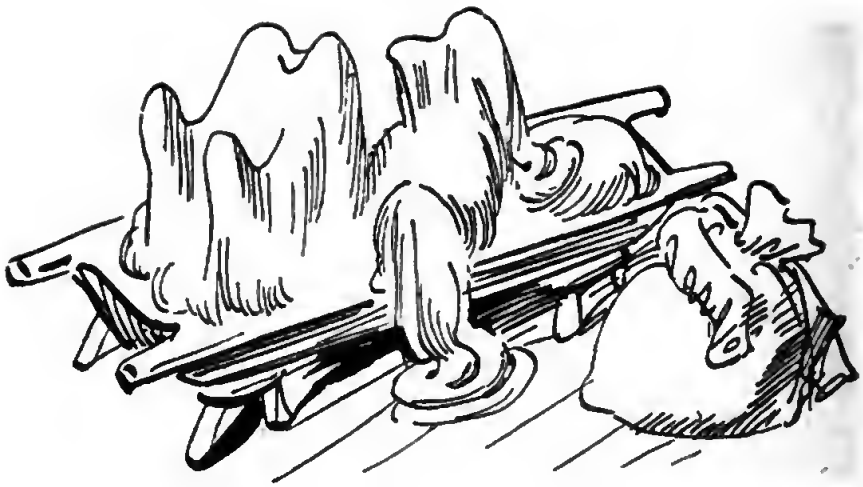
Oh, wie wonnig ſchmiegt das Mus



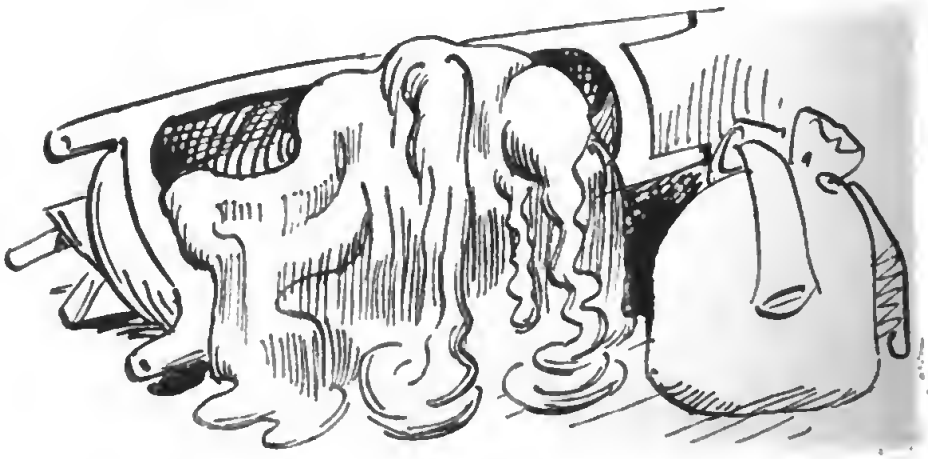
Sich um Kopf, Leib, Hand und Fuß.



Doch, wie ſich der Mund bedeckt,

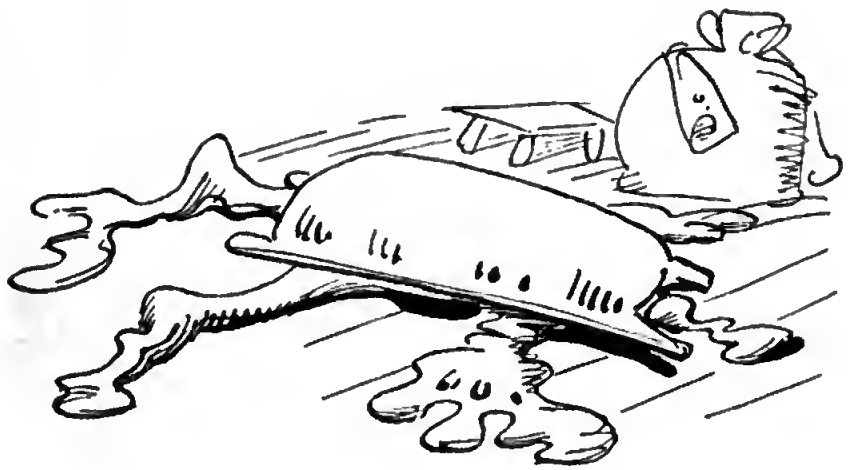


Wird er ängſtlich aufgeſchreckt.

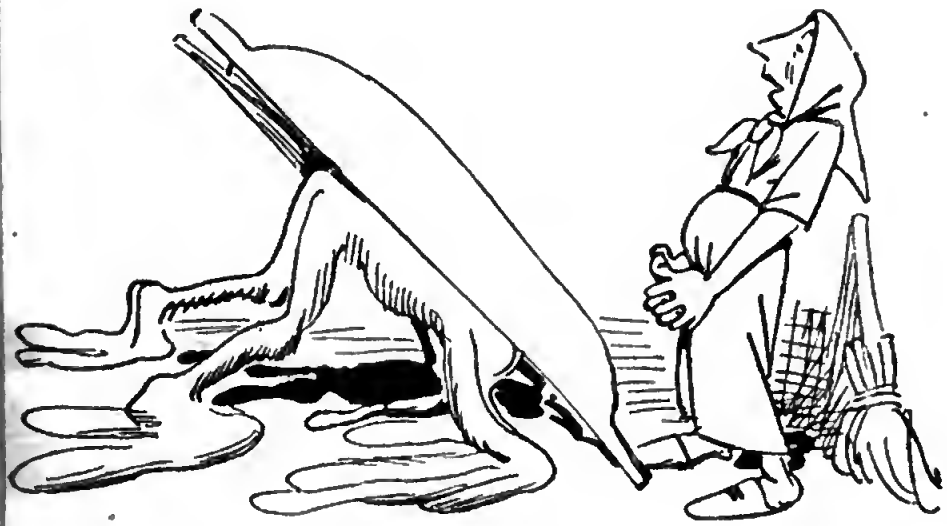


Schnell, mit unterdrückter Klage,
Sucht er eine andre Lage.

Auf dem Bauche ruht er milde,



Wie die Kröte mit dem Schilde



Lange bleibt er ſo nicht liegen.
Ihn verlangt es Luft zu kriegen.

Ach, Frau Bunke ſteht erſchrocken;

Ihre Lebensgeiſter ſtocken.

Traurig führet ſie den Beſen;
Kummer füllt ihr tiefſtes Weſen;
Weinen kann ihr Angeſicht,
Aber backen kann ſie nicht.

Fritze.

Fritze war ein Ladenjüngling,
Dazu braver Eltern Sohn,
Und er ſtand bei Kaufmann Kunze
Schon ein Jahr in Konditſchon.

„Fritze, ſagte einſtens Kunze,
Ich muß eben mal wohin;
Mache keine dummen Streiche,
Wenn ich nicht zugegen bin.“

Hiermit geht er aus der Thüre.
Fritze hält das für ein Glück.
Er ergreift die Kümmelflasche,
Und dann beugt er sich zurück.

Sieh, da naht die alte Grete,
Eine Jungfer ernst und still;
Sie verlangt nach grüner Seife,
Weil sie morgen waschen will.

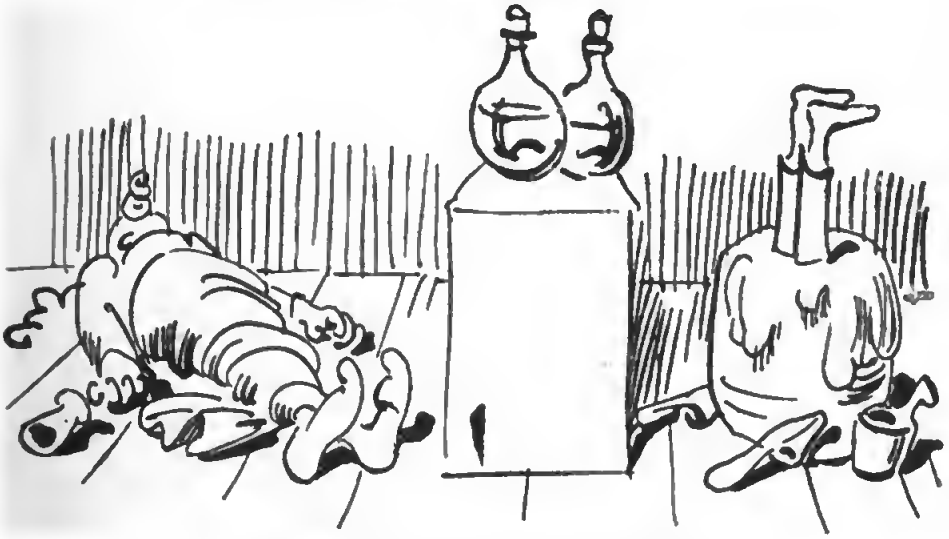
Auch erhub ſie eine Klage,
Daß ſie's ſo im Leibe hat,
Weshalb ſie vor allen Dingen
Erſt um einen Kümmel bat.

Fritze zeigt ſich dienſtbefliſſen.
Ihm iſt recht confus und wohl.
Statt der großen Kümmelflaſche
Nimmt er die mit Vitriol.

Jungfer Grete, voller Freuden,
Greift begierig nach dem Glas;
Fritz, der grünen Seife wegen,
Beugt ſich über's Seifenfaß.

Weh, was muß man nun erblicken?
Wo iſt Fritzens Gleichgewicht?
Was ſind dies für Angſtgeberden
Hier auf Gretens Angeſicht?

Fritze ſtrampelt mit den Beinen,
Doch die Seife wird ſein Grab;
Greten nagt die ſcharfe Säure
Ihre Mädchenſeele ab.



Kümmel zieret keinen Jüngling,
Dazu iſt er noch zu klein;
Und ein braves altes Mädchen
Muß nicht mehr ſo happig ſein.

Nur leiſe.

Sehr häufig traf Studioſus Döppe
Paulinen auf des Hauſes Treppe,
Wenn ſie als Wittwe tugendſam
Des Morgens aus der Stube kam.

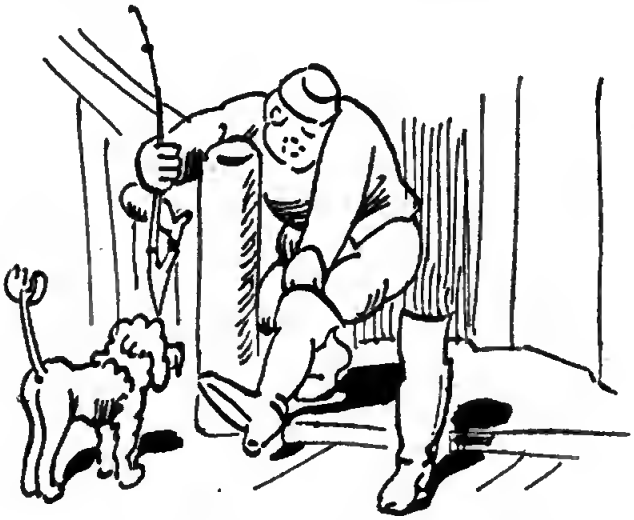
Da ſie Beſitzerin vom Haus,
So ſprach ſich Döppe ſchließlich aus
Und bat mit Liebe und Empfindung
Um eine dauernde Verbindung.

„Herr Döppe, ſprach Pauline kühl,
Ich ehr und achte Ihr Gefühl,
Doch dies Gepolter auf der Treppe,
Faſt jede Nacht, iſt bös, Herr Döppe!“

Worauf denn Döppe feſt beſchwor,
Die Sache käme nicht mehr vor.

Dies Schwören ſollte wenig nützen.
Nachts hat er wieder Einen ſitzen.

Er kommt nach Haus in ſpäter Stund
Mit Pfeife, Rauſch und Pudelhund.



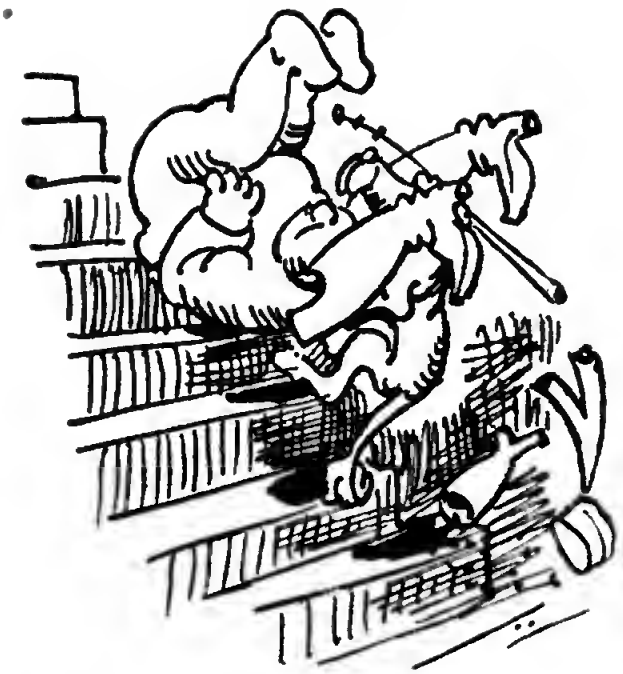
Behutſam zieht er auf dem Gang
Die Stiefel aus, die ſchwer und lang,

Um auf den Socken, auf den weichen,

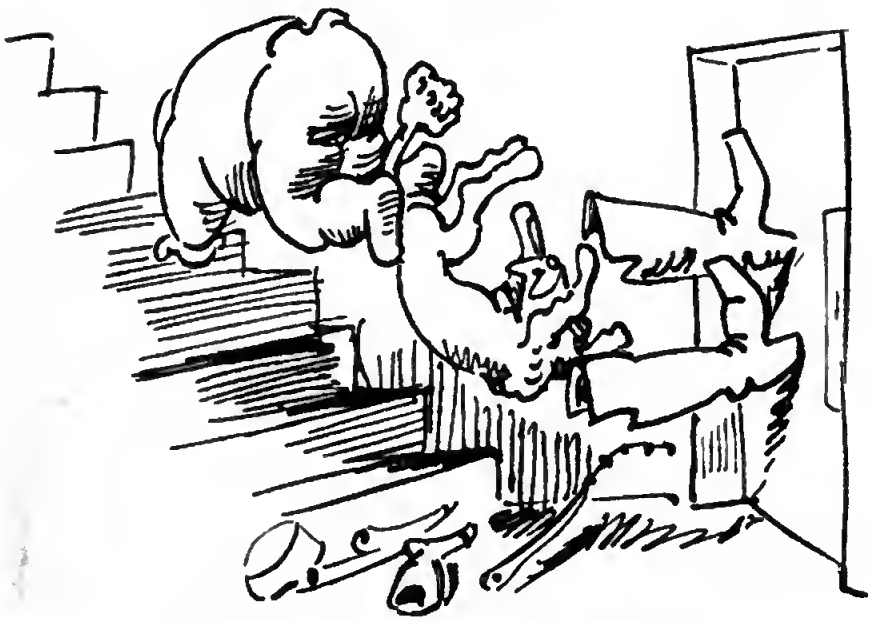
Geräuſchlos ſich emporzuſchleichen.
Faſt iſt er ſchon dem Gipfel nah
Und denkt der letzte Tritt iſt da.

Dies denkt er aber ohne Grund

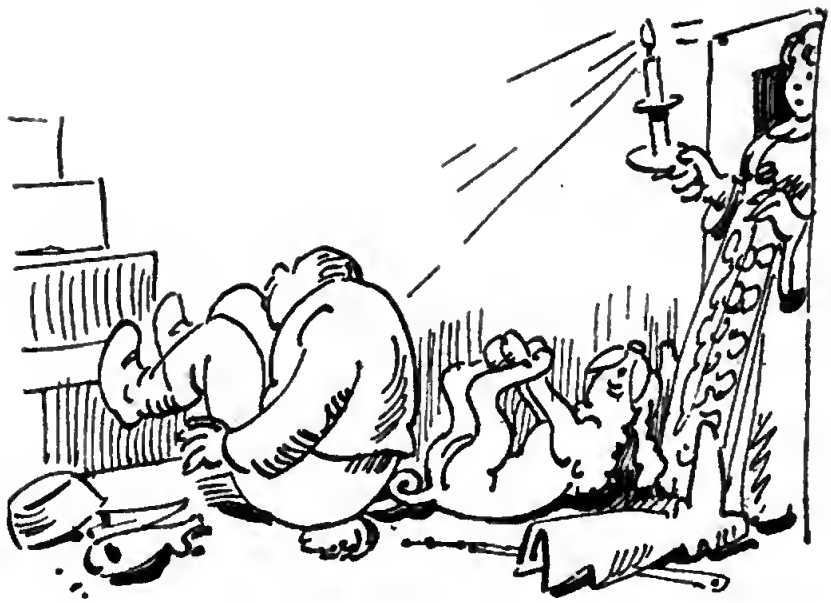
Die Pfeife bohrt ſich in den Schlund.



Die alte Treppe knackt und knirrt,
Die Pfeife löſt ſich auf und klirrt;



Erſchrecklich tönt der Stiefel Krach,
Dumpf rumpelt Döppe hinten nach.



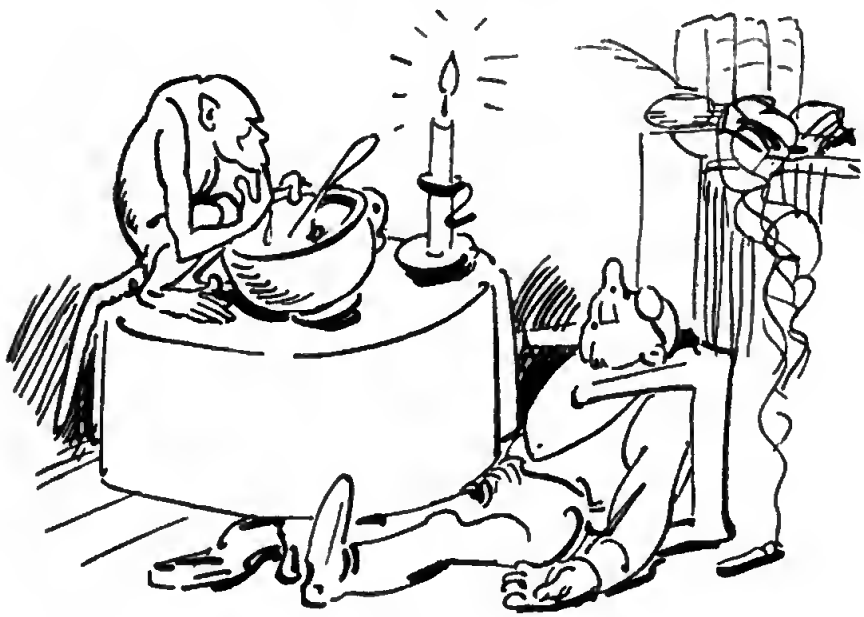
Der Pudel heult und iſt verletzt,
Weil Döppe ſeinen Schwanz beſetzt.
Pauline kommt mit Kerzenlicht;

Beſchämt verbirgt er ſein Geſicht.
Man hört nichts weiter von Paulinen,
Als: „Döppe, ich verachte Ihnen!“

Vierhändig.

Der Menſch, der hier im Schlummer liegt,

Hat ſeinen Punſch nicht ausgekriegt.
Dies iſt dem Affen äußerſt lieb;



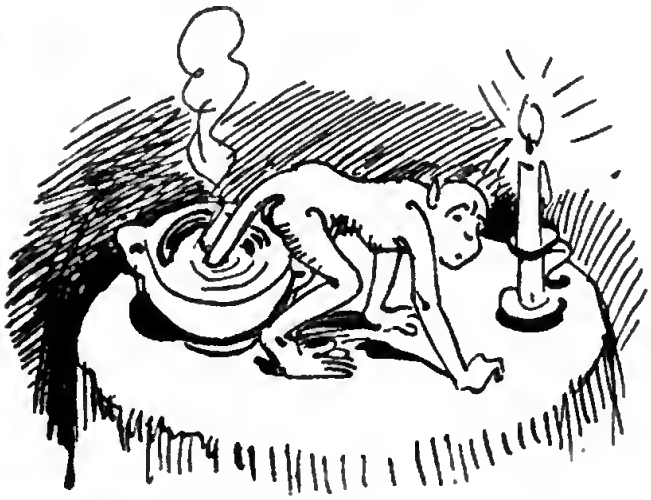
Er unterſucht, was übrig blieb.

Der Trank erſcheint ihm augenblicklich

Beachtenswerth und ſehr erquicklich,
Drum nimmt er auch die Sache gründlich.

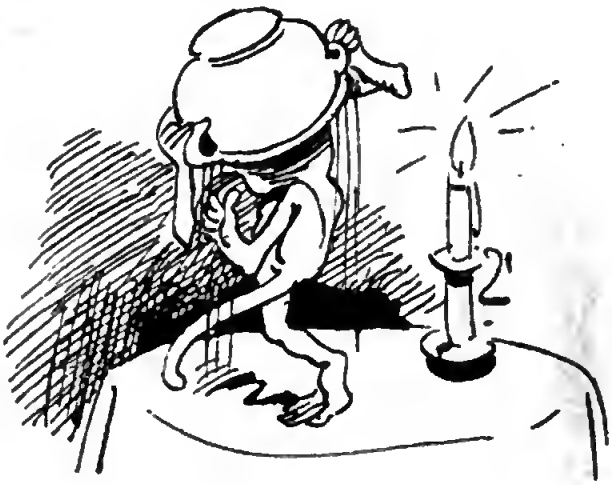
Der Schwanz iſt aber recht empfindlich.

Der Hauch iſt kühlend inſoweit,



Doch beſſer wirkt die Flüſſigkeit.

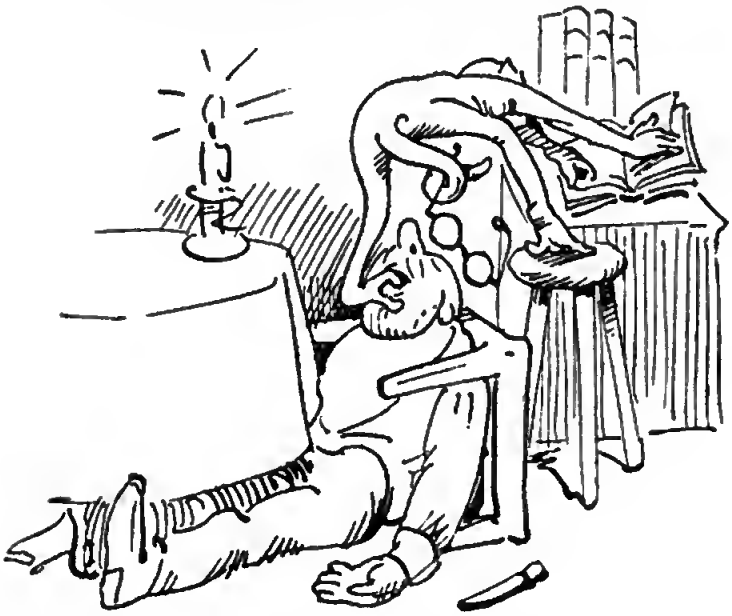
Begierig wird der Reſt getrunken



Und froh auf einem Bein gehunken.

Das Trinkgeſchirr, ſobald es leer,

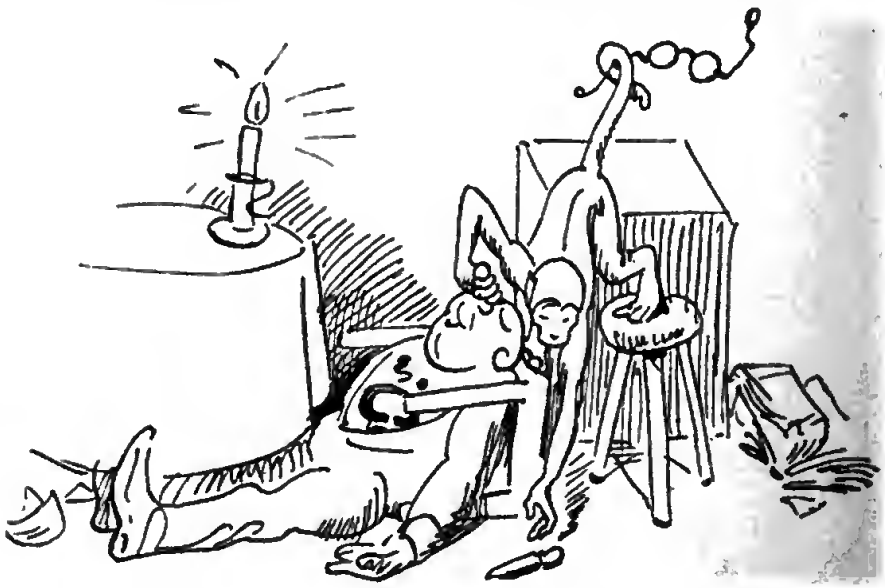
Macht keine rechte Freude mehr.
Jetzt können wir, da dies geſchehn,



Zu etwas Anderm übergehn.

z. B. mit gelehrten Sachen

Kann man ſich vielfach nützlich machen.
Hiernach, wenn man es nöthig glaubt,



Iſt die Cigarre wohl erlaubt.

Man zündet ſie behaglich an,

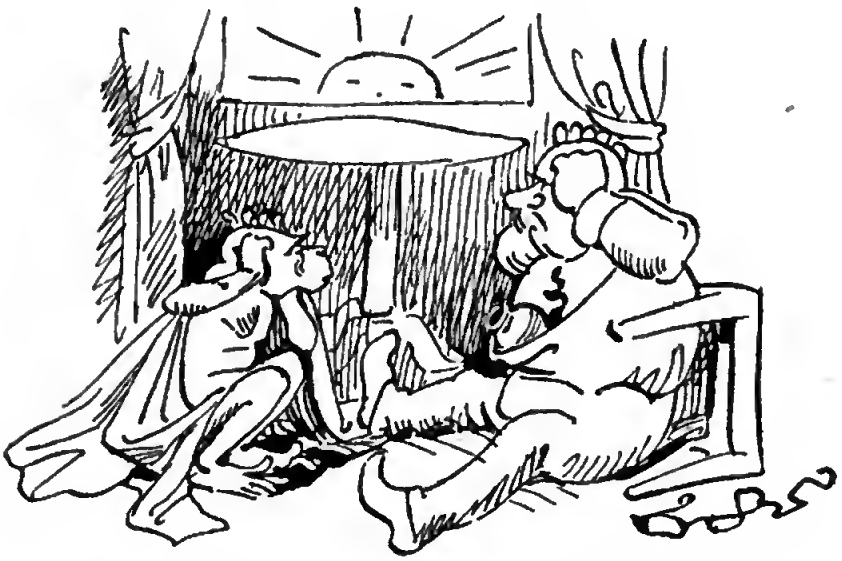
Setzt ſich bequem und raucht ſodann.

Oft findet man nicht den Genuß,

Den man mit Recht erwarten muß.
So geht es mit Tabak und Rum:

Erſt biſt du froh, dann fällſt du um.

Hier ruhn die Schläfer ſchön vereint,
Bis daß die Morgenſonne ſcheint.

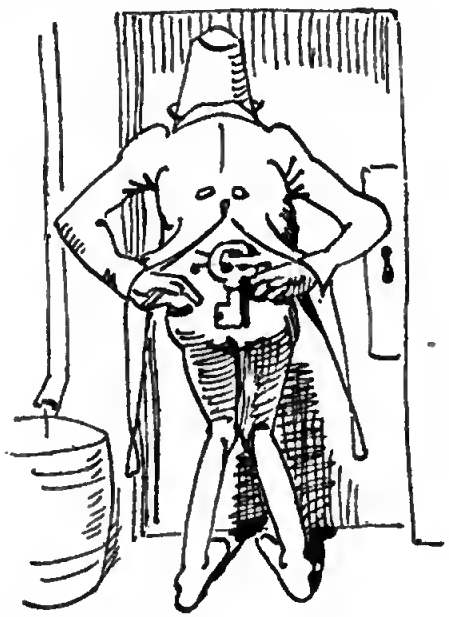


Im Kopf ertönt ein ſchmerzlich Summen.
Wir Menſchen ſagen: Schädelbrummen.

Eine kalte Geſchichte.

Der Wind der weht, die Nacht iſt kühl.

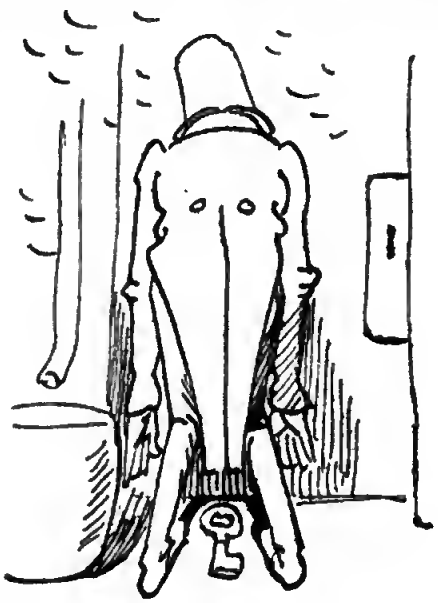
Nach Hauſe wandelt Meiſter Zwiel.
Verſtändig, wie das ſeine Art,



Hat er den Schlüſſel aufbewahrt.

Das Schlüſſelloch wird leicht vermißt,

Wenn man es ſucht, wo es nicht iſt.
Allmählig ſchneit es auch ein Biſſel;



Der kalten Hand entfällt der Schlüſſel.

Beſchwerlich iſt die Bückerei;

Es lüftet ſich der Hut dabei.
Der Hut iſt naß und äußerſt kalt;

Wenn das ſo fortgeht, friert es bald.

Noch einmal bückt der Meiſter ſich,

Doch nicht geſchickt erweiſt er ſich.
Das Waſſer in dem Faſſe hier

Hat etwa Null Grad Reaumur.

Es bilden ſich in dieſem Falle

Die ſogenannten Eiskryſtalle.
Der Wächter ſingt: Bewahrt das Licht!

Der kalte Meiſter hört es nicht.

Er ſitzt gefühllos, ſtarr und ſtumm;

Der Schnee fällt drauf und drum herum.
Der Morgen kommt ſo trüb und grau;

Frau Pieter kommt, die Millichfrau;

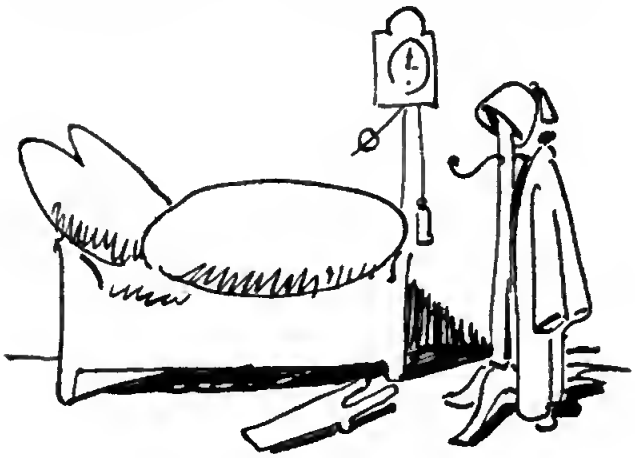
Auch kommt ſogleich mit ihrem Topf

Frau Zwiel heraus und neigt den Kopf.
„Schau ſchau! ruft ſie, in Schmerz verſunken,
Mein guter Zwiel hat ausgetrunken!
Von nun an, liebe Madam Pieter,

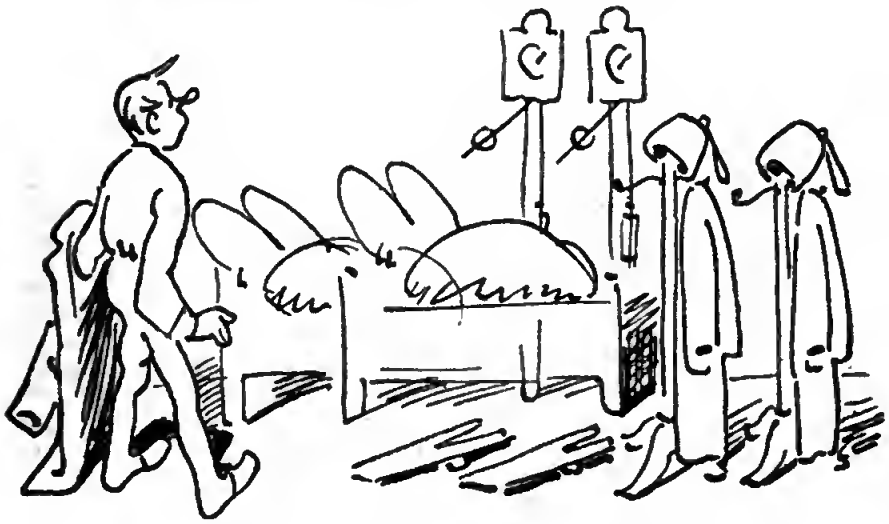
Bitt ich nur um ein Viertel Liter!“

Die ängſtliche Nacht.

Heut bleibt der Herr mal wieder lang.

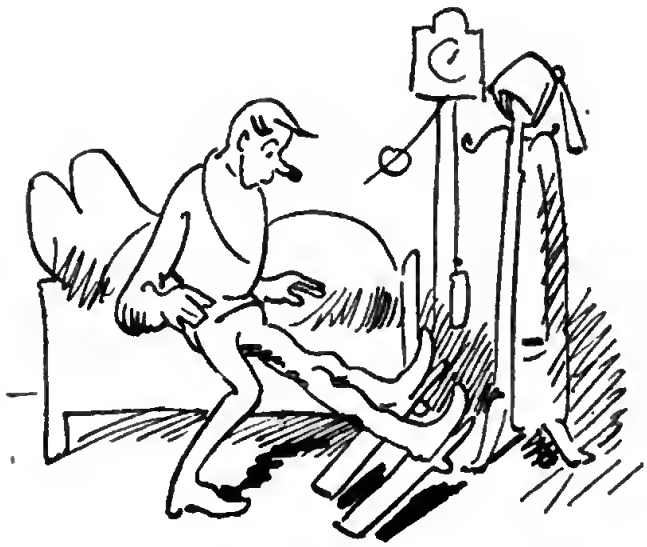


Still wartet ſein Amöblemang.
Da kommt er endlich angeſtoppelt.

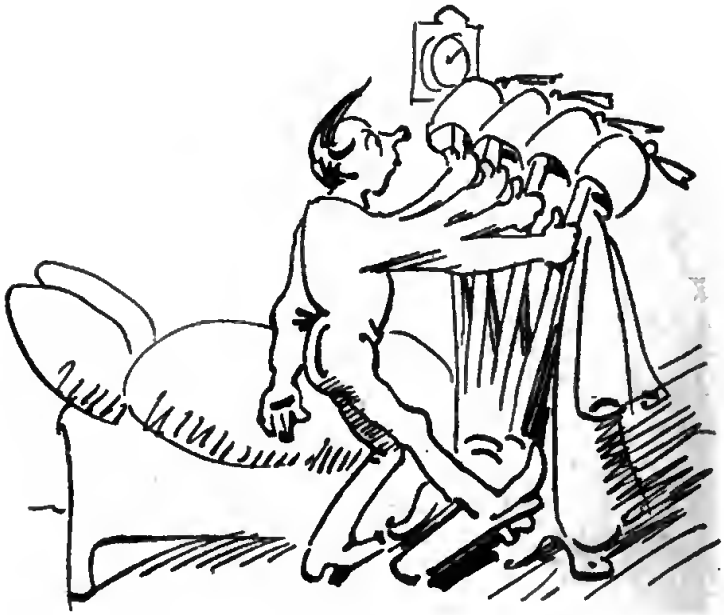


Die Möbeln haben ſich verdoppelt.

Was wär denn dieſes hier? Ei ei!

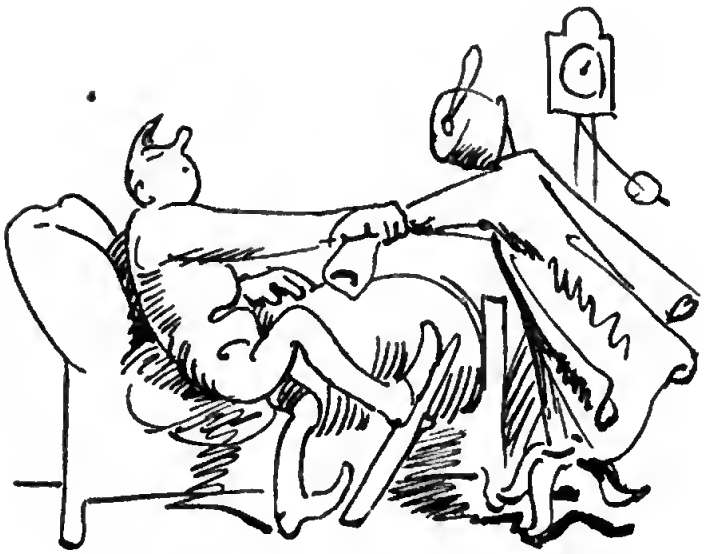


Aus einem Beine werden zwei.
Der Kleiderhalter, ſonſt ſo nütze,

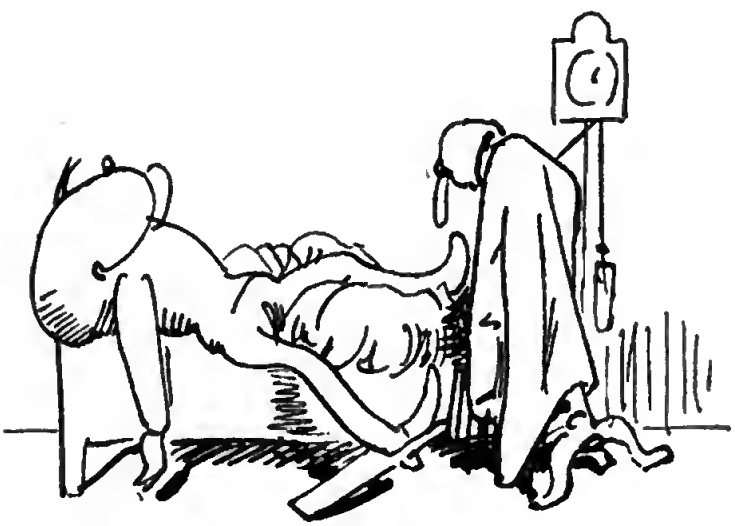


Zeigt ſich als unbeſtimmte Stütze.

Oha! Jetzt wird ihm aber ſchwach.

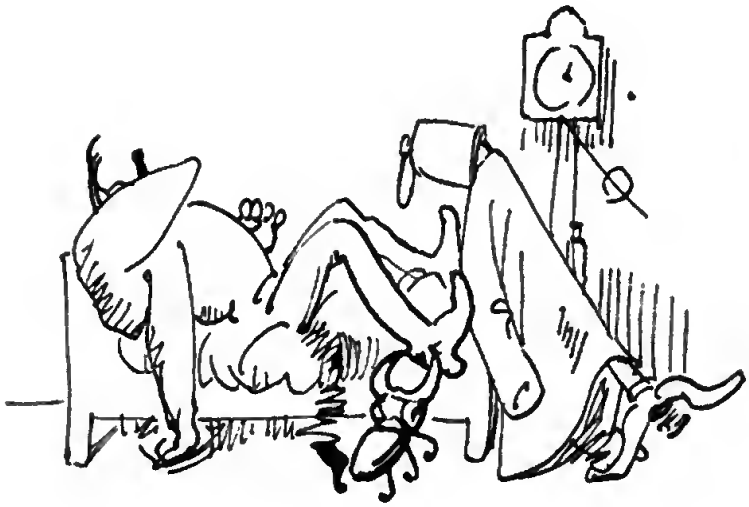


Die Willenskräfte laſſen nach.
Er ſucht auf ſeiner Lagerſtatt



Die Ruhe, die er nöthig hat.

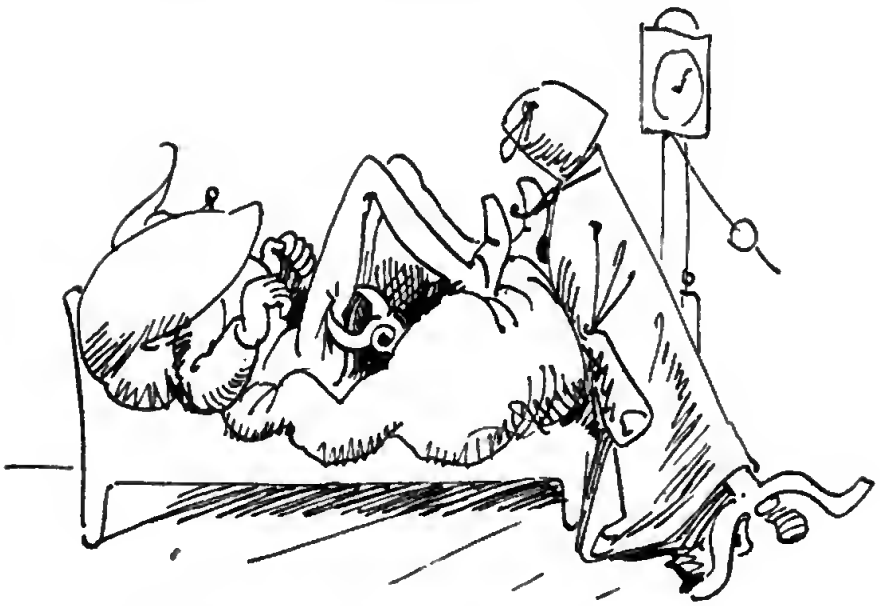
Auweh! der Fuß iſt ſehr bedrückt;



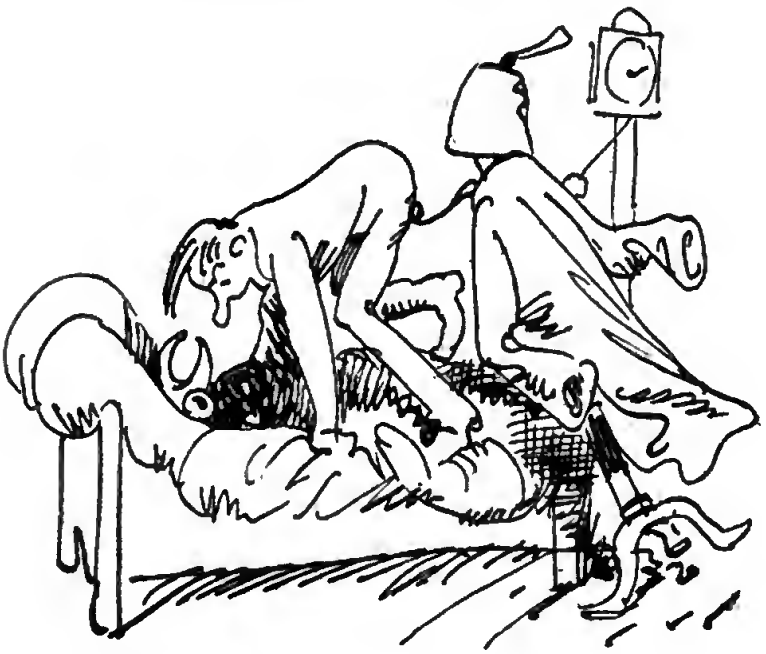
Ein harter Käfer beißt und zwickt.
Der Käfer zwickt, der Käfer kneift;

Mit Mühe wird er abgeſtreift.

Jedoch die Ruhe währt nicht lange;

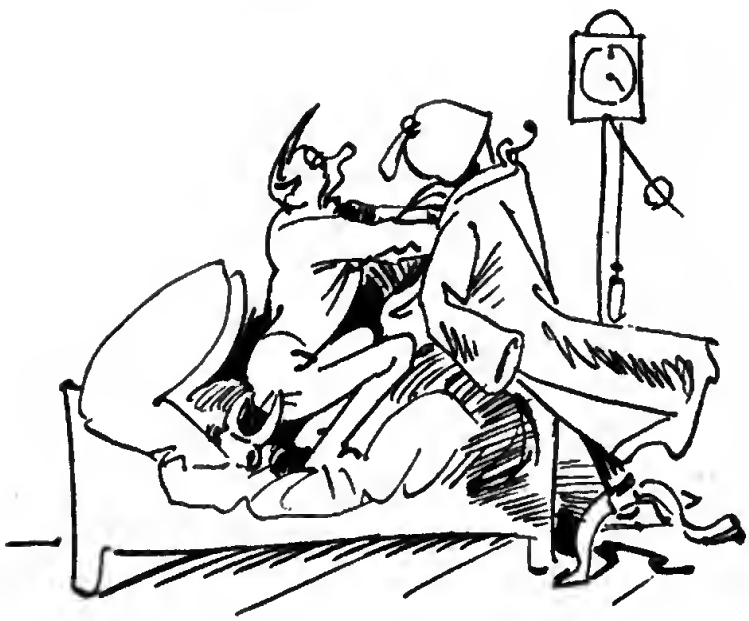


Schon wieder zwickt die harte Zange.
Er dreht ſich um, ſo ſchnell er kann;

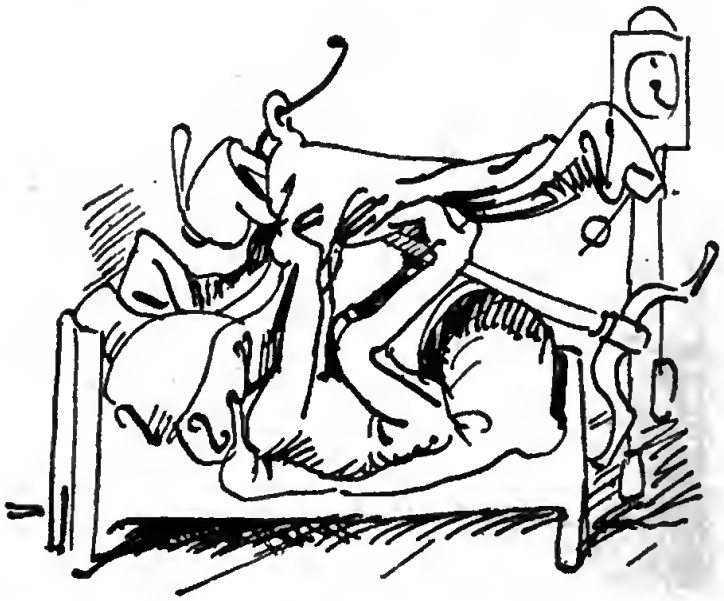


Da ſtößt ihn wer von hinten an.

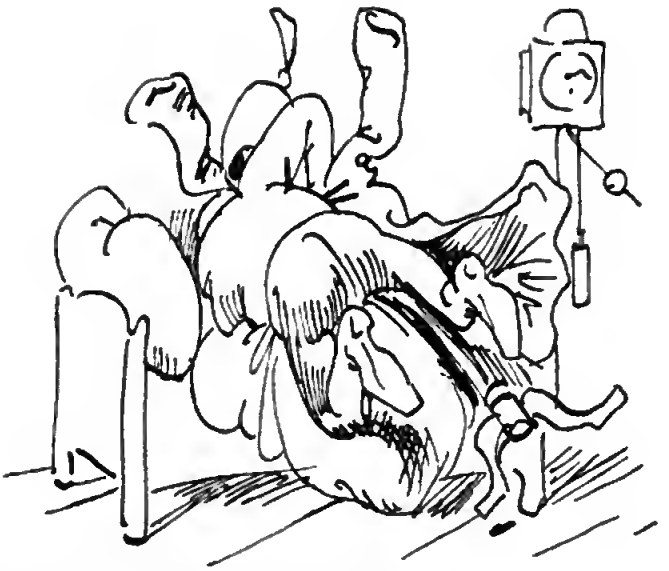
Habuh! Da iſt er! Steif und kalt;



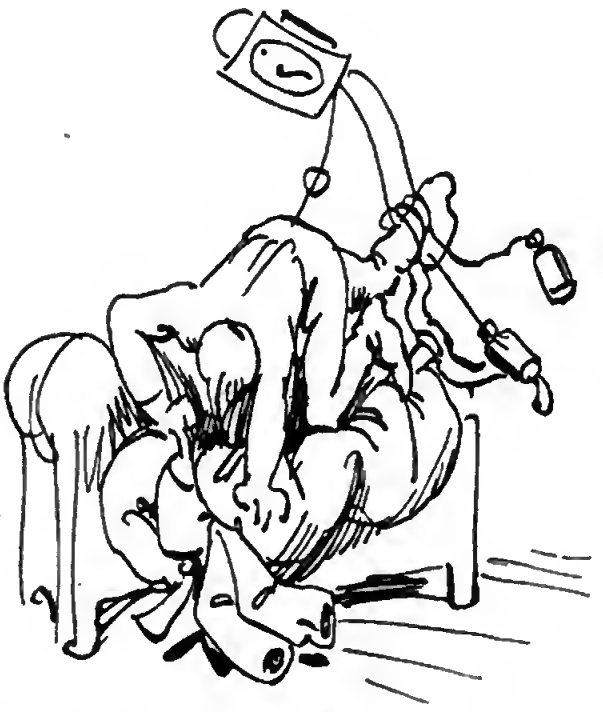
Ein Kerl von ſcheußlicher Geſtalt.



Ha, drauf und dran! Du oder ich!

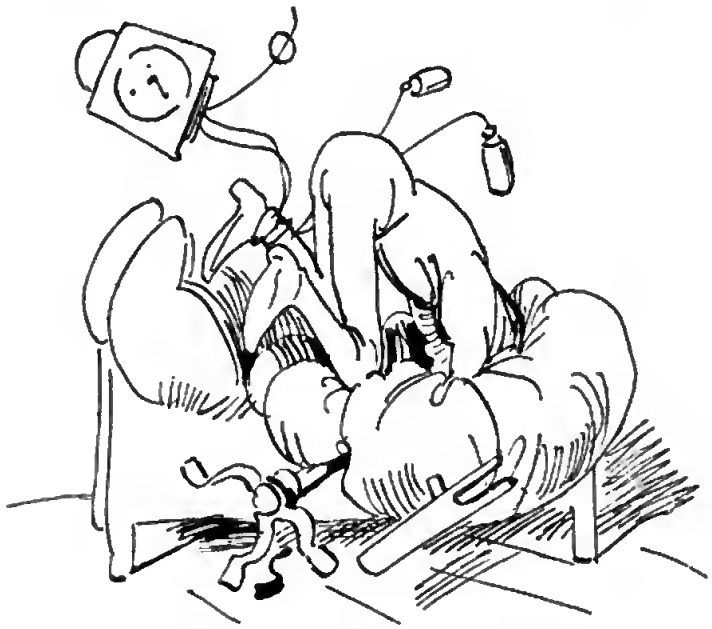


Jetzt heißt es, Alter, wehre Dich!
Heiß tobt der Kampf, hoch ſauſt das Bein;

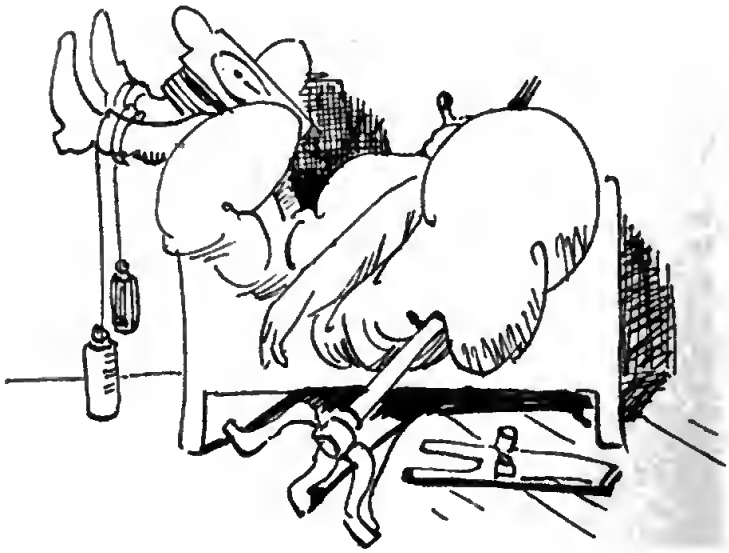


Es miſcht ſich noch ein Dritter drein.

Doch ſiehe da, der Feind erliegt.

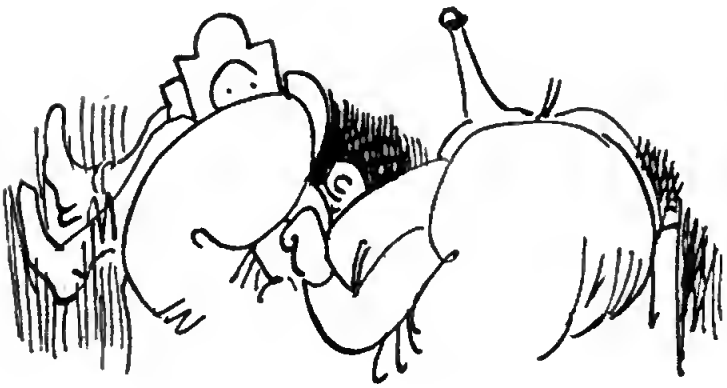


Der Kampf iſt aus, er hat geſiegt.
Gottlob, ſo kommt er endlich nun

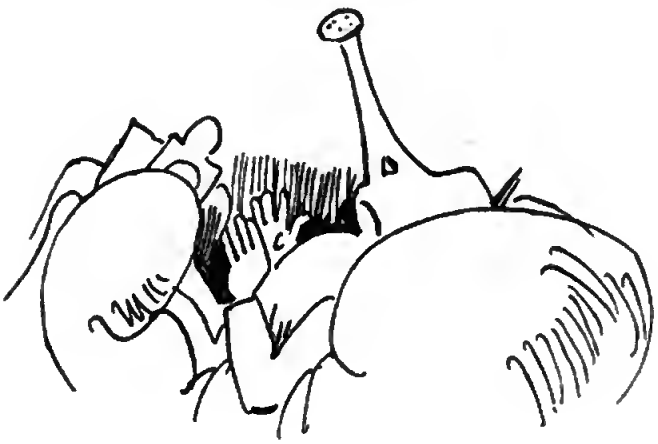


Doch mal dazu, ſich auszuruhn.

Doch nein, ihm iſt ſo dumpf und bang;



Die Naſe wird erſtaunlich lang.
Und dick und dicker ſchwillt der Kopf;



Er iſt von Blech, er wird zum Topf;

Wobei ein Teufel voller Liſt

Als Muſikus beſchäftigt iſt.
Wie er erwacht, das ſieht man hier:

Ein jedes Haar ein Pfropfenzieher.

Wilhelm Buſch:

Abenteuer eines Junggeſellen. Herr und Frau Knopp. Julchen.

Mit 156 Bild. 7. Aufl. 3 M. Mit 100 Bild. 6. Aufl. 2 M. Mit 104 Bild. 6. Aufl. 2 M.

Knopp's Erlebniſſe als Junggeſelle, Ehemann und Vater enthaltend.

Die fromme Helene. 7 Bogen mit 180 Holzſchnitten. Elfte Auflage. Broſch. 2 Mark, gebunden 2 Mk. 50 Pf.

Bilder zur Jobſiade. 4½ Bogen mit 104 Holzſchnitten. Sechſte Auflage. Broſch. 2 Mark, gebunden 2 Mk. 50 Pf.

Dideldum. 4 Bogen mit 100 Holzſchnitten. Siebente Auflage. Preis 2 Mark.

Pater Filucius. Allegoriſches Zeitbild. 2½ Bogen mit 74 Holzſchnitten. Fünfte Auflage. Preis 1 M. 20 Pf.

Der Geburtstag oder Die Partikulariſten. Schwank in 100 Bildern. Achte Auflage. Preis 2 Mark.

Kritik des Herzens. 5½ Bogen. Zweite Auflage. Preis cartonirt 2 Mark.

Fortſetzung auf der Rückſeite.

Verlag von Fr. Bassermann in München.

Adam contra Eva.

Kurze Bemerkungen zu den Akten
von
einem Unparteiischen.

Zweite Auflage.
Broschirt 1 M. 80 Pf., eleg. cartonirt mit Goldschnitt 2 M. 20 Pf.

„Sei galant, dann darfst du wagen,
Selbst Bedenkliches zu sagen".

In 303 Aphorismen wird das heikle Thema, bald launig, bald ernst, verhandelt. Das auch äußerlich hübsch ausgestattete Buch, welches die Wahrheit in so annehmbarem Tone predigt, verdient auch von Frauenaugen fleißig studirt zu werden.
(Allgem. Modenzeitung 1878 Nr. 4.)

Das Buch enthält viele neue und sehr glückliche Versuche, das unerschöpfliche Thema zu erschöpfen. Die Leserin gehe furchtlos heran, sie ist natürlich nicht gemeint. (Berliner Wespen 1877 Nr. 52.)

Der Drumbeder vum Wallstadt

von
Max Barack.

Eine Sammlung heiterer Gedichte in Pfälzer Mundart.
Broschirt 1 M. 50 Pf., eleg. cartonirt mit Goldschnitt 2 M.

Es ist eine kostbare Figur, dieser alte Gewohnheitslügner Seiler, leichtlebig wie die Musikanten, bramarbasirend, derb und liebenswürdig wie der Pfälzer ꝛc. Was der Dichtung für uns einen besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß sie mit Lokalfarben reichlich gesättigt ist. Wir dürfen sie allen Freunden eines gesunden Humors bestens empfehlen. Wird der Dichter auch manchmal derb und massiv, so muß man ihm das zu gute halten, auch hierin spiegelt sich der pfälzische Volkscharakter. — Papier und Ausstattung des Büchleins sehr schön. (Speierer Zeitung 1875 Nr. 189.)

Der Privatdozent,

in harmlose Reimlein gebracht
von
Bonaventura Sauerampfer.

Mit 20 Illustrationen von A. Oberländer.
Broschirt 2 M., elegant cartonirt mit Goldschnitt 2 M. 50 Pf.

Diese Humoreske behandelt den Lebensgang des Privatdozenten von der Wiege bis zur Ernennung zum außerordentlichen Professor, dem heißersehnten, von so Manchem nicht überschrittenen Ziele. Die dem Dozententhum anhaftenden Schwächen und Lächerlichkeiten werden nicht geschont, es fallen aber auch pikante Streiflichter auf die hohen akadem. Würdenträger, zopfige Universitäts-Einrichtungen, Kastengeist ꝛc. Das Büchlein wird besonders das akademische Publikum, vom Studenten bis zum Geh. Rath interessiren.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

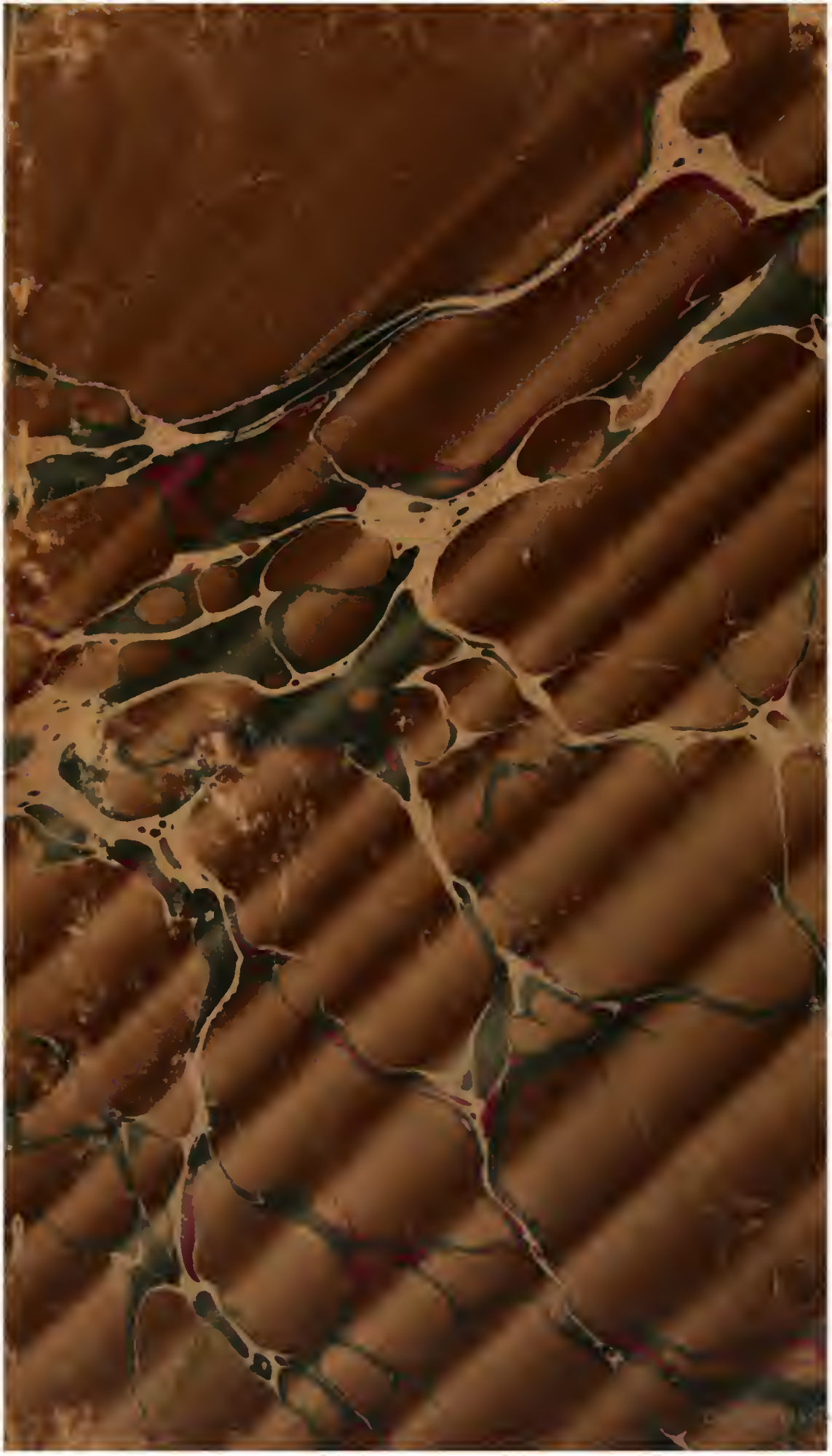
This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FA5836.910.12
Die haarbeutel.
Fine Arts Library
AYK8914
3 2044 033 891 383

FA 5836.910.12
Busch, Wilhelm
Die haarbeutel

DATE	ISSUED TO

FA 5836.910.12